

Gott will dich ganz!

Theo Lehmann

Band 4

Predigtreihe mit Theo Lehmann
Jugendgottesdienste in der DDR



Theo Lehmann

Gott will dich ganz!

Band 4 Predigtreihe mit Theo Lehmann
Jugendgottesdienste in der DDR

1. Auflage 2026

© 2026 Lichtzeichen Verlag GmbH, Lage

Elisabethstraße 9 32791 Lage

www.lichtzeichen-shop.com · info@lichtzeichen-shop.com

© 2026 Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen

ISBN: 978-3-86954-588-2

Bestell-Nr.: 548588

Printed in Germany



Inhalt

Vorwort	7
Keiner will es, alle tun es	9
Apostelgeschichte 19,23–40 (1983)	
Du kriegst die Tür nicht zu	20
Offenbarung 3,7–13 (1983)	
Ein Mord macht's möglich	32
Matthäus 26 und 27 (1984)	
Ich wollt, ich wär' ein Teppich	44
1. Korinther 9,24 (1984)	
Multimillionär als Sozialhilfeempfänger	54
1. Korinther 6,19 (1984)	
Bei Gott ist nichts unmöglich.	64
Apostelgeschichte 9,10 (1984)	
Ein Gott gegen 3000 Götter	75
Apostelgeschichte 17,16–34 (1984)	
Von wegen „der Mensch ist gut“	89
1. Mose 6 (1984)	
Keine Rätsel mehr	100
Offenbarung 6,5 (1984)	
Karriere ohne Kaviar	112
Daniel 1 (1985)	
Gottes Griff in die Geschichte	122
Daniel 2 (1985)	

Feuer frei	133
Daniel 3 (1985)	
Ein Traum von einem Baum.	145
Daniel 4 (1985)	
Alles Paletti bis zum Graffiti	157
Daniel 5 (1985)	
Löwen: Schnauze!	169
Daniel 6 (1985)	
Tierische Zeiten	179
Daniel 7 (1985)	
Der absolute Sieger trifft den absoluten Verlierer	190
Johannes 21,15 (1986)	
Höhenflug mit Tiefenwirkung	199
Apostelgeschichte 1,9 (1986)	
Ein Sarg sieht Sonne.	211
Lukas 7,11 (1986)	
Einer muss das Dach bezahlen	222
Markus 2 (1986)	
Alles im Lot – oder?	233
1. Mose 19 / Lukas 17 (1986)	
Die Jungfrau kriegt ein Kind	245
Lukas 1,26 (1986)	
Eine Frau fängt Feuer	256
Apostelgeschichte 16 (1987)	
Eine Schlange auf der Stange	269
4. Mose 21 (1987)	
Ein Verrückter sucht Familie	279
Markus 3,31 (1987)	

Vorwort

Ohne Musik gibt es keinen Jugendgottesdienst. Natürlich wollte ich, dass auch bei uns gesungen wird. Aber was? Das Gesangbuch fiel ebenso aus wie die paar „modernen“ Lieder vom Typ „Danke für diesen guten Morgen“. Also verlegte ich mich auf das Klauen von Melodien, die jeder Jugendliche kannte. Ich bediente mich bei den Beatles, Bob Dylan, Pete Seeger, Blues, Gospel, Spirituals, Jazz usw. Dazu schrieb ich dann jeweils einen neuen Text, passend zur Predigt.

Zum Beispiel war ich mal nach der Wende in einem Konzert mit Chris Barber, meinem musikalischen Idol. Wolfgang Tost, mit dem ich auch – neben Jörg Swoboda – viele Liedtexte schrieb, saß ebenfalls im Saal, leider einige Reihen vor mir. Als Barber „Goin’ Home“ intonierte, drehte sich Wolfgang zu mir um und unsere Blicke trafen sich und wir wussten: Das wird unser nächstes Lied – und so war es auch. Wir haben das brav bei der Gema gemeldet; aber zur DDR-Zeit war uns sowas egal – man nahm und druckte auf die Liedzettel, was einem gefiel, ohne sich um Rechte oder Autorennamen zu kümmern. Deshalb weiß ich bis heute nicht, wer der Komponist mancher Lieder ist.

Begleitet wurden die Lieder von der Schlossband, die nur für den Gottesdienst existierte. Sie bestand anfangs aus drei Personen – zwei meiner Konfirmanden (Banjo, Waschbrett) und einem Bäckerlehrling (Gitarre und Gesang). Diese drei langhaarigen Jungs schabten einen unwiderstehlichen Skiffle-Band-Sound daher, der auch die Unmusikalischsten zum Mitsingen brachte. Später kam noch eine Bassgitarre dazu. Manchmal war so ein Lied – von Tausenden gesungen, mitgerissen vom stampfenden Rhythmus der Band – genau das, was auch ich als Ermutigung brauchte und mir das Predigen erleichterte.

In jedem Gottesdienst gab es zusätzlich einen 15-minütigen Beitrag eines jeweils anderen Liedermachers.

Weil diese Lieder ein fester Bestandteil des Gottesdienstes waren, finden Sie deswegen ab Band 4 nach jeder Predigt den Text des im Anschluss gesungenen Liedes.

Theo Lehmann

Keiner will es, alle tun es

Apostelgeschichte 19,23–40 (1983)

Liebe Freunde, es ist schön, dass es auch in unserer Zeit noch Wunder gibt. Zum Beispiel, dass ein „Berg“ versetzt wird – es ist ein Wunder, dass der Udo Linden^{berg} im Palast der Republik auftreten konnte. Ich hatte allerdings so den Eindruck, dass vor dem Palast mehr Fans vom Udo waren als drin. Drin waren wohl mehr die Fans von Krenz (Zuhörer lachen). Jedenfalls halte ich diesen Auftritt für eines der Wunder unserer Zeit. Genauso wie andere Zeiten ihre Wunder gehabt haben.

Im Altertum, da kannte man sieben sogenannte Weltwunder. Eines dieser sieben Weltwunder, das war der Tempel der Göttin Diana in Ephesus. Und um den soll es heute Abend gehen. Der Tempel der Diana war 130 Meter lang, 65 Meter breit, 18 Meter hoch. Er stand auf 127 Säulen aus Marmor, einige davon vergoldet. Und vorn auf dem Hochaltar, da stand das Standbild der Göttin Diana. Ich weiß ja nicht, was ihr euch unter so einer Göttin vorstellt, aber ich kann euch mit Sicherheit sagen: Sie ist nicht euer Typ. Erstens mal war der untere Teil der Dame eingebunden, wie bei so einem Wickelkind. Warum das so war, das habe ich nicht rauskriegen können, das hängt vielleicht mit ihrer Herkunft zusammen. Es wurde nämlich behauptet, die wäre dort vom Himmel gefallen und an dieser Stelle aufgefunden worden. Vielleicht waren das noch die Bandagen von der harten Landung.

Jedenfalls war die Lady untenrum fest verschnürt. Umso mehr war obenrum los. Ich möchte jetzt ihren Oberkörper und ihre Oberweite nicht näher beschreiben. Ich sage nur: Diana war eine super Sexbombe des Altertums. Brigitte Bardot und Marilyn Monroe hätten neben ihr gewirkt wie zwei magere Teenagermädchen. Auf dem Kopf hatte sie eine Krone, hinter dem Kopf eine Scheibe. Na, nicht so wie die Schlagersängerin Nina Hagen, die manchmal eine goldene Schallplatte auf

ihrem Kopp als Hut trägt. Bei der Diana war das die Mondscheibe. In der Hand hatte sie Kornähren und neben ihr waren Hirschkuh und Reh und das Ganze in schlichtem Schwarz. Nach heutigen Begriffen war sie also wirklich keine Schönheit, eher sowas wie die kleine Dicke aus Udo Lindenberg's Panikorchester.

Diese Diana, die wurde als Göttermutter im ganzen Mittelmeerraum verehrt. Und Ephesus war als Zentrum dieser Verehrung ein weltberühmter Wallfahrtsort. Nun gehört ja zu jedem Wallfahrtsort auch ein Souvenirverkauf. Ihr wisst ja, wie das ist, wenn der Mensch irgendwo unterwegs ist und fern von zu Hause, da überkommt ihn der unwiderstehliche Drang, irgendwas von da mitzunehmen – eben ein sogenanntes Souvenir. Und um dieses kulturelle Bedürfnis zu befriedigen, da wetteifert bei uns ja eine ganze Industrie mit der Herstellung von Kitsch: vom Fernsehturm aus Blech bis hin zur Petroleumlampe aus Plaste. Solchen Schund haben die auch schon im Altertum gehabt. Zum Beispiel gab es in Ephesus an jedem Kiosk sogenannte Briefe aus Ephesus zu kaufen. Das waren Zaubersprüche, die angeblich Sicherheit und Erfolg in der Liebe und überhaupt jede Menge Glück garantierten. Die Leute kamen aus der ganzen Welt nach Ephesus, um sich diesen abergläubischen Kram zu kaufen und als Amulett an den Hals zu hängen. Die dachten: „Wenn wir das Amulett haben, da haben wir Frieden.“ So wie heute viele denken: „Wenn wir die Atomraketen haben, haben wir Frieden.“ Das ist der gleiche Aberglaube – heute wie damals.

Nun lebte da in Ephesus ein Mann, der hieß Demetrius. Der hatte Grips in seiner Nuss und machte Geld aus jedem Stuss. Der war voll in die Souvenirbranche eingestiegen – von Beruf ein Silberschmied – und produzierte Reiseandenken und Amulette *en gros*. Seine Spezialität: Eine Mini-Nachbildung des Diana-Tempels in Silber; damit war er in Serie gegangen. Er hatte eine Fabrik, er hatte Angestellte, er hatte Verkaufsbuden überall in der ganzen Stadt.

Eines Tages fällt ihm auf, dass das Geschäft immer mieser geht. Die Leute kaufen den Spittel einfach nicht mehr. Erst denkt er: „Der Geschmack der Leute hat sich geändert.“ Aber das ist natürlich ein Irrtum. Der Geschmack der Leute ändert sich nie – siehe unsere Souve-

nirindustrie oder unsere Möbelindustrie oder unsere Lampenindustrie – da kannst du immer so weitermachen. Nein, das musste an was anderem liegen. Er geht der Sache nach und stellt fest: Der Geschäftsrückgang trat ungefähr vor zwei Jahren ein – und zwar zu dem Zeitpunkt, als ein gewisser Paulus die Stadt betreten hatte. Der Paulus war Jude – kein Geschäftsmann, sondern ein Gottesmann –, der mit dem Wort Gottes in das Geschäft des Demetrius reingefuscht hatte.

Der Paulus war ein Wanderprediger und hatte in seinen Predigten behauptet: „Götter, die mit Händen gemacht sind, das sind gar keine wirklichen Götter; und der wirkliche Gott, Jesus Christus, der lebt nicht in Tempeln, die aus Händen gemacht sind.“

Über diese geschäftsschädigende Propaganda ist der Demetrius aufs Äußerste beunruhigt. Er beruft eine Versammlung der PGH der Silberschmiede ein, auch die Gewerkschaft sowie die Vertreter der Zuliefererbetriebe. Also der ganze Kitschkonzern ist eingeladen. Und da hält der Silberschmied eine Rede, die steht in der Apostelgeschichte, Kapitel 19, ab Vers 25: „Männer“, sagt er, „ihr wisst, unser ganzer Wohlstand hängt davon ab, dass wir diese Nachbildungen herstellen.“ Also der sagt im ersten Satz gleich, worum es ihm geht. Ihm geht es um den Wohlstand. Weiter sagt er: „Und ihr werdet erfahren haben, dass dieser Paulus den Leuten einredet: ‚Götter, die man mit Händen macht, sind gar keine Götter.‘ Er hat mit seinen Reden nicht nur hier in Ephesus Erfolg, sondern fast überall in der Provinz Asien. Deshalb besteht die Gefahr, dass er nicht nur unseren Handel in Verruf bringt. Stellt euch vor, es würde so weit kommen, dass der Tempel der großen Göttin Diana seine Bedeutung verliert! Stellt euch vor, dass die Göttin selbst in Vergessenheit gerät, die heute überall in unserer Provinz und in der ganzen Welt verehrt wird!“

Der fromme Schluss der Rede, der kann natürlich niemanden darüber hinwegtäuschen, dass der Demetrius an der religiösen Frage überhaupt nicht interessiert ist. Über die Frage, ob der Paulus recht hat oder nicht, denkt der Demetrius keine Sekunde nach. Ob der Glaube der Christen oder die Diana-Religion richtig ist, das interessiert ihn überhaupt nicht. Ihn interessiert nicht die Wahrheit, ihn interessiert nur der Wohlstand. Er ist der typische Wohlstandsbürger. Der fragt

nicht, ob der Staat, in dem er lebt, menschlich oder unmenschlich ist. Der fragt nicht, ob das System, für das er lebt, Recht oder Unrecht ist. Der fragt nicht, ob die Ideologie, von der er lebt, Wahrheit oder Lüge ist. Das ist dem alles vollkommen egal; Hauptsache, er lebt im Wohlstand!

Dieser Wohlstand, der ist nun jetzt gefährdet durch die Predigten des Paulus, weil der gesagt hat: „Götter, die mit Händen gemacht sind, das sind gar keine richtigen Götter.“ Wenn sich das herumspricht, dann lässt der Glaube an die Diana nach. Dann lässt der Pilgerstrom nach. Dann lässt der Geldstrom nach. Dann lässt der Wohlstand nach. Na dann: „Gute Nacht, Demetrius! Dann ist mit dem Wohlstand Schluss.“ Als der Demetrius seinen Kollegen diese Konsequenzen schildert, da beginnt in ihrer Silberseele der Zorn zu kochen über diese religiös verbrämte Sabotage der Souvenirindustrie. Sie erheben ihren Silberblick gen Himmel und vereinigen ihre Silberstimmen zu einem machtvollen Sprechchor. Vers 28: „Als sie das hörten, wurden sie wütend und riefen: ‚Groß ist die Diana von Ephesus!‘“

Die These des Paulus, die wird also nicht beantwortet mit einem logischen Argument, sondern mit einer gebläkten Losung: „Groß ist die Diana von Ephesus!“ Die ganze Stadt wird von dem Gebläke erfasst. Und nach dem Motto: „Ich geh kaputt, gehst du mit?“, da rennen die Leute durch die Straßen wie beim Feueralarm und alles stürzt in Richtung Theater. Das Theater von Ephesus war, das müsst ihr euch vorstellen, wie ein riesengroßes Sportstadion. Da waren 25.000 Sitzplätze drin. Und was sich jetzt in dieser Sportpalastversammlung abspielt, das ist einfach chaotisch. Chaotischer als die Sportpalastversammlung, die genau heute vor 50 Jahren in Berlin stattgefunden hat; wo 20.000 deutsche Christen auf einem Haufen gesessen und wie die Kaputten gebrüllt haben: „Heil Hitler!“

Die Sache in Ephesus ist deshalb chaotisch, weil vom Veranstalter, dem Demetrius, überhaupt nichts mehr zu sehen ist. Der tritt einfach nicht mehr auf. Es handelt sich um eine Veranstaltung, die zusammengefallen ist, ohne einen Leiter zu haben. Ein Riesentheater voller Leute, das keiner dirigiert. Die meisten wissen überhaupt nicht, warum sie eigentlich dahin gerannt sind. „Wir sind eben nur mitgelaufen.“ –